

Literaturgeschichte

Dichtung der Deutschen. Eine Geschichte der Literatur unseres Volkes von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Paul Fechter. 8° (815 Seiten mit vielen Abbildungen.) Berlin 1932, Deutsche Buchgemeinschaft. Geb. M 9.40

Diese neue Literaturgeschichte des selbständigen und scharfsinnigen Paul Fechter geht von dem Grundsatz aus, daß die wahre Dichtung aus dem Volkstum stammen muß. Je mehr sie den ganzen Reichtum des Volkes ausschöpft, desto höher steht sie als Dichtung. Will sie vollkommen sein, muß sie jeweils aus dem Zusammenhang mit der Allgemeinheit des Volkes entstehen und diese Allgemeinheit umfassend in sich tragen. Dann bleibt sie auch lebendige Dichtung für alle Zeiten dieses Volkes. Was von außen herangetragen wird, Christentum, Humanismus, französische, russische Eigenart, oder was es auch sein mag, wird die Dichtung verfälschen. Die geistige Kraft des Volkes wird die Überfremdung wieder überwinden müssen. Wo nur für eine — natürlich die gebildete — Schicht gedichtet wird, kann auch nicht das Hochziel erreicht werden. Von diesem Grundsatz aus bewertet Fechter, der in ehrlicher Arbeit „die Dichter und ihre Werke von der Edda bis Paul Ernst, von Ulfilas bis Brecht“ durchlas.

Wir übergehen einige Versehen, wenn mitunter auch grundsätzliche Bemerkungen an sie geknüpft werden (z. B. behauptet er fälschlich, daß der Heliand das christliche Gebot der Feindesliebe unterschlage). Wir stellen vor allem mit Befriedigung fest, daß Fechter seinen entschiedenen Grundgedanken im ganzen Werk festhält, einige Zeiten und vor allem manche Dichter und Werke neu sieht und die ganze deutsche Literaturgeschichte als eine einzige große Leistung unseres Volkes erfassen läßt. Dabei bleiben aber die großen Fragen, ob die bisherigen Beurteiler deutscher Dichtung nicht auch wichtige und letzte Grundauffassungen hatten, ob nicht, ähnlich wie in der Wirtschaft eines Volkes, neben die Bestrebungen zur Autarkie auch die Anerkennung des Aufeinanderangewiesenseins, der gegenseitigen Förderung und der Erweiterung aller durch

das Christentum ihr Recht hat und behaupten muß. Was uns aber bei Fechter ganz in den Hintergrund zu treten scheint, ist das Ringen um die Erkenntnis, ob trotz aller Arbeit an dem Geistesgehalt und der Geistesform eines Volkes nicht auch die Sehnsucht nach einer absoluten Form und einem absoluten Gehalt ihr Recht hat. Zwar können beide immer nur in unauflöslicher Einheit mit den völkischen Werten in der Kunst verwirklicht werden, aber sowohl als Kraft wie als vom Dichter zu erfüllendes Ziel sind sie auch in ihrer Allgemeinheit und Absolutheit anzuerkennen. Das darzulegen wird gelegentlich Gegenstand einer Abhandlung sein müssen. Hier genüge es, darauf hingewiesen zu haben, nicht um das Verdienst Fechters zu schmälern, sondern um ihn zu ergänzen und vor Übersteigerungen zu bewahren.

H. Becher S.J.

Schöne Literatur

Die Wundernacht von Peterwardein. Von Max Dürr. 8° (IV u. 146 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. Geb. M 2.60

Altes Erbgut deutscher Stämme hat Max Dürr in dieser Rahmenerzählung zusammengestellt. Drei Soldaten aus der Armee des Prinzen Eugen, ein Schwabe, ein Franke, ein Bayer, sind in die Hand der Türken gefallen. In der düsteren Nacht der Gefangenschaft finden sie Trost in den wunderbaren Geschehnissen, von denen man einst in der Heimat erzählte. Max Dürr berichtet schlicht, anschaulich und herzlich. Ein gutes Volksbuch! In dem Beitrag „Der Geiger von Gmünd“ wird die hl. Kümmernis mit zu viel dichterischer Freiheit der Jungfrau Maria gleichgesetzt. Das Motiv des goldenen Schuhs, den der Geiger erhält, tritt allerdings auch in der Legende der hl. Kümmernis auf.

E. Rommerskirch S.J.

Der Zwingherr. Roman aus dem Allgäu. Von Peter Dörfler. 8° (297 S.) Berlin 1935, Grote. M 3.50, geb. M 4.80

Aus den unerschöpflichen Gründen seines allgäuischen Volkstums holt Peter Dörfler sich die Seele zum Fortsetzungswerk seines „Notwenders“, zum Ausbau